

Johannes Rebmann, 1820-1876 **Ein Diener Gottes in Afrika**

Steven Paas

Sehr geehrte Mitglieder des Vorstandes der Rebmann-Stiftung,
meine Damen und Herren!

Lassen sie mich erklären welche Beweggründe ein Holländer
wie ich hatte, ein tiefes Interesse für das Leben und Wirken
des Johannes Rebmann an den Tag zu legen und eine
Biographie über ihn zu schreiben.

-War ich ein ferner Verwandter der Rebmann-Familie oder
einer ihrer Verzweigungen, Draack, Graser, Haag, Jamecsny,
Knoblauch, Maisch, Rösler, Schrade, Zipfel, und so weiter....?

-Hatte ich irgendeine Verbindung zu Gerlingen und Korntal
oder zu Württemberg?

-Hatte ich eine besondere Verbindung zu Orten wie Rabai und
Kisuludini bei Mombasa in Kenia, wo Rebmann
neunundzwanzig Jahre lebte und wirkte?

-War ich ein Forscher der Geschichte geografischer
Entdeckungen in Afrika der mehr über Rebmann, der als erster
Europäer den Kilimandjaro gesehen hat, wissen wollte?

-War ich fasziniert von Johann Ludwig Krapf, dem berühmten
Sohn Derendingens, der neun Jahre vor Rebmann nach Afrika
ging, und zwei Jahre vor Rebmann nach Mombasa?

Nein, vielleicht enttäusche ich einige von ihnen, aber keiner
dieser Beweggründe spielte anfangs überhaupt eine Rolle in
meinen Gedanken. Nur allmählich wurden sie als
Nebenprodukt meiner Forschung nach Johannes Rebmann, für
mich interessant.

Als Christ, Theologe und Kirchengeschichtler hatte die
deutsche Reformation Martin Luthers mich tief geprägt. Von
den Nachwirkungen im deutschen Piëtismus, beginnend bei
Spener, war ich mir wohl bewusst; aber dem
Württembergischen Zweig hingegen hatte ich nie Beachtung
geschenkt. Erst viel später sah ich die Verbindung mit
Rebmann. Dank seiner umfangreichen Kenntnisse und seiner
Bibliothek hat mir mein Freund Rob Kool, die geistlichen
Erweckungen in Württemberg im achtzehnten und
neunzehnten Jahrhundert, näher gebracht. Auch Pfarrer Rolf
Scheffbuch hat wichtige Hilfe geleistet. Dadurch war ich
imstande mehr von demjenigen zu begreifen was Rebmann
geprägt hatte und warum er nach Afrika ging.

Ich stieß zum ersten Mal auf Rebmann als ich selbst in Afrika wohnte. Es war in Malawi, 2000 Kilometer entfernt vom Ort wo Rebmann war. In der Stadt Zomba unterrichtete ich zukünftige Pfarrer und diente der örtlichen Kirche als Pastor. Obwohl Englisch in Malawi die offizielle Sprache ist, geschieht die meiste Kommunikation in der lokalen Sprache Chichewa, auch Chinyanja, genannt. Als ich anfing diese Sprache zu lernen bemerkte ich dass kein Wörterbuch vorhanden war. In der Vergangenheit sind durch lexicographische Arbeit mehrere Wörterlisten aus dem Englischen und ins Englische entstanden. Trotz vielfältiger Bemühungen sind jedoch alle Versuche eines permanenten Wörterbuches, auf erforderlichem wissenschaftlichen und praktischen Niveau, gescheitert. Gott hat mir die Gelegenheit und die Kraft gegeben um diese unerwünschte Situation zu ändern. Es gelang uns, zusammen mit einem Team einiger meiner Studenten und anderer Mitarbeiter, eine Serie eigenständiger Englisch – Chichewa und Chichewa – Englisch Wörterbücher in einem Forschungsprozess ab 1997 zu produzieren. Im Jahre 2009 wurden beide Teile zusammengefügt, und eine kombinierte erste Ausgabe wurde veröffentlicht. 2010 folgte die zweite Ausgabe. Der Ergänzungs- und Korrekturprozess geht weiter. 2012 wollen wir die dritte Auflage des Buches publizieren. Seit Mai vergangenen Jahres kann das Chichewa- Wörterbuch auch online verwendet werden.

Es verging einige Zeit bevor ich entdeckte dass meine lexicographische Arbeit mich eng mit einem deutschen Missionar im heutigen Tansania und Kenia, Johannes Rebmann, verband. Während ich im Jahre 2010 an der aktuellen Ausgabe des gedruckten Chichewa- Wörterbuches arbeitete, war Rebmann fast der Erste der diese Arbeit vor mehr als 150 Jahren getan hatte. Er stellte sein Lexikon in den Jahren 1854 bis 1860 zusammen. Schließlich wurde es von seinem Kollegen Krapf herausgebracht und 1877 gedruckt, ein Jahr nach Rebmanns Tod. Es war ein Chichewa – Englisch Wörterbuch , mit 184 Seiten. Vor Rebmann hatte ein Offizier der portugiesischen Armee, Antonio C.P. Gamitto, der in den Jahren 1831 und 1832 von Tete in Mozambique nach Lake Malawi reiste, eine 1854 veröffentlichte Wörterliste Portugiesisch- Chichewa zusammengestellt, welche als Anhang seinem Tagebuch beigelegt war und 1960 in einer englischen Übersetzung veröffentlicht wurde. Auf jeden Fall kann diese frühere portugiesische lexicographische Tätigkeit Johannes Rebmann den Titel ‘ein früher Vater der Chichewa – Lexicographie ‘ nicht abnehmen.

Sehen sie, sein Buch trägt nicht den Namen Chichewa, es heißt Wörterbuch der Kinyassa- Sprache. Das muß näher erläutert werden. Betrachten wir erst die Vorsilben ‘Chi’ und ‘Ki’. Beide bedeuten ‘Sprache von’, das heißt Sprache des Chewavolkes und Sprache des Niassavolkes. Das Wort ‘Niassa’ ist eine Swahiliform des viel besser bekannten Wortes ‘Nyanja’. Es bedeutet ‘der See’ und verweist auf den See des

heutigen Malawi. Daher sind Kiniassa und Chinyanja zwei Namen für die gleiche Sprache, die von den bei Lake Malawi wohnenden Menschen gesprochen wird. Zu einem späteren Zeitpunkt ersetzte Präsident Kamuzu Banda von Malawi, der von 1964 bis 1994 regierte, den Namen Chinyanja durch den Namen seiner eigenen örtlichen Mundart, Chichewa. Danach wurde die Sprache allgemein als Chichewa bekannt. Verschiedene Namen für dieselbe Sprache, das hat viel Verwirrung verursacht. Dies erklärt auch weshalb man lange nicht realisiert hat daß Rebmans Kiniassa- Wörterbuch an erster Stelle steht in der Geschichte der Chichewa Wörterbücher.

Was verband Johannes Rebmann mit der Sprache von Lake Malawi? Dazu muss man wissen, dass er in dem von Muslimen regierten Sultanat von Zanzibar, und somit in einem Umfeld von Sklaverei und Sklavenhandel lebte und arbeitete. Erst am Ende von Rebmans Aufenthalt in Afrika gelang es den Briten das Sultanat von Zanzibar zu zwingen seinen Sklavenmarkt zu schließen. Tag für Tag wurden Rebmann und seine Frau Emma Tyler mit der Anwesenheit von Männern und Frauen konfrontiert die durch ihre Sklavenhalter als Eigentum behandelt wurden. Viele gehörten zu dem jahrhundertealten Phänomen von inländischer afrikanischer Sklaverei. Gefangene, in Kriegen mit nahegelegenen Stämmen erbeutet, verloren ihre Freiheit und wurden als Arbeiter, Ehefrauen oder Soldaten benutzt. Die meisten Sklaven wurden am Ende von weiten Handelsstrecken im afrikanischen

Landesinneren gefangen genommen. Jahrhundertlang wurden Afrikaner als Sklaven an der ostafrikanischen Küste verkauft und von dort oft als Hausdiener, Konkubinen und Plantagenarbeiter in die arabisch- dominierte Welt, den Persischen Golf und Indien verschleppt, Viele dieser Sklaven waren Menschen aus dem heutigen Malawi. Einer von ihnen war Salimini der in seinem Heimatdorf Mphande bei Ntchisi, gefangen genommen wurde, wahrscheinlich im Jahre 1844. Er wurde über Lake Malawi zu der Küsteninsel Ibo transportiert, und von dort nach Zanzibar, wo er an einen Sklavenhalter in Mombasa verkauft wurde. Dort begegneten sich Rebmann und Salimini zum richtigen Zeitpunkt. Jahrelang half er Rebmann als Informant für das Kiniassa- Wörterbuch. Salimini personifizierte das Phänomen der Sklaverei, das ein sehr wichtiger Aspekt vom schwierigen Umfeld der Missionsarbeit in Afrika im neunzehnten Jahrhundert war.

Rebmans sprachliche Arbeit war gar nicht beschränkt auf die Sprache des weit entfernten Volkes von Lake Malawi. Sein linguistischer Einsatz war hauptsächlich auf die Sprachen von Ostafrika gerichtet. In den Küstengebieten war das die Swahili- Sprache, gesprochen von einer ethnischen Mischung von Arabern und Afrikanern, den Swahili-Arabern, und ihren afrikanischen Verbündeten. Heutzutage ist sie vielleicht die meistgesprochene Sprache Afrikas, gesprochen in Tansania, in Teilen Kenias und Uganda, in Zanzibar und anderen Inseln vor der afrikanischen Küste. Als Rebmann 1846 in Mombasa ankam, war Johannes Ludwig Krapf schon 2 Jahre dort. Er

hatte begonnen englische Wörter ins Swahili zu übersetzen, eine ungewöhnliche Methode um eine unbekannt Sprache schriftlich festzulegen. Das allererste Swahili- Wörterbuch trägt Krapfs Namen. Es war jedoch Rebmann, nachdem er Afrika 1853 verließ, der nochmal 23 Jahre Swahiliwörter sammelte und ins Englische übersetzte. Bei seiner Rückkehr nach Europa, 1875 nahm er seine Sammlung mit nach Korntal. Weil er blind geworden war und bald darauf starb, arbeitete Krapf an seinen Handschriften weiter und muß sie auch verwendet haben. Eine andere wichtige Sprache wurde von den Nikas gesprochen, heute werden sie Mijikenda genannt. Sie wohnten von der Küste entfernt, manchmal in der von muslimischen Arabern regierten Zone des Sultanates. Rebmann schrieb ein Wörterbuch in ihrer Sprache. Es wurde von einem Kollegen, Thomas Sparshott, herausgebracht und 1887, mehr als zehn Jahre nach Rebmanns Tod, veröffentlicht. Außerdem arbeitete Rebmann an der Übersetzung von Bibelteilen in die Nika- und Swahilisprache.

Rebmann war nicht an erster Stelle ein Sprachenexperte oder ein Entdecker. Er betrachtete sich als Botschafter des Evangeliums von Jesus Christus. Alle anderen Aktivitäten, das Zusammenstellen von Wörterbüchern, die Übersetzungsarbeiten, das Bauen von Häusern, die Reisen in unbekannt Gebiete und Berge, waren Mittel zum Erreichen des einen Ziels, Menschen zu Christus zu führen damit sie gerettet wurden. Zu diesem Zweck wurde er von der Baseler Mission ausgebildet und zu demselben Zweck hatte die

Church Missionary Society (CMS) des evangelischen Zweiges der anglikanischen Kirche ihn nach Ostafrika gesandt.

Die ganzen Jahre in Ostafrika war Rebmann von Christus großem Auftrag in *Matthäus* 28: 19 u. 20 motiviert: 'Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe'. Diese erweckliche Unterweisung des Herrn wird von einigen ermutigenden und tröstenden Worten begleitet: 'Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende'.

Sowohl der Missionsbefehl als auch das Hinzukommen von Trost durch den Erlöser, waren für Rebmann sehr wichtig. Die meiste Zeit war er alleine auf seinem einsamen Posten, unter sehr primitiven Umständen, leidend unter vielen Schwierigkeiten. Gerade dann hatten Jesu Ruf und die tröstende Nähe des Herrn ihn gestärkt und ihm Mut gemacht weiter zu arbeiten. Sehen wir uns manche seiner Probleme mal näher an.

Er war weit von zu Hause weg. In seinen Briefen können wir feststellen wie sehr Rebmann seine Verwandten in der Heimat und seinen Geburtsort Gerlingen liebte. Mit 19 Jahren machte er sich auf den Weg nach Basel, mit 24 Jahren reiste er nach London und im Alter von 26 Jahren nach Afrika. Er machte nie Urlaub in Europa. Er mußte die meiste Zeit seines Lebens ohne seine Lieben auskommen.

Er war immer mehr visuell behindert. Im Allgemeinen war Rebmann körperlich und geistig ein gesunder und starker Mann. Das ist einer der Gründe warum er es in einem sehr heißen Klima unter harten Bedingungen eine so lange Zeit aushalten konnte. Sein abnehmendes Augenlicht machte ihm jedoch immer mehr zu schaffen, was am Ende seines Aufenthaltes in Afrika ein ernstes Problem wurde.

Der Tod seiner Frau. 1851 heiratete Rebmann Emma Tyler, die Witwe eines Missionars in Kairo. Sie waren 15 Jahre zusammen, bis zu ihrem Tod im Jahre 1866. Ihr einziger Sohn Samuel war schon gestorben. Emma war seine treue Gefährtin und Helferin. Ihr Tod war ein schwerer Schlag für ihn.

Tod und Abreise von Neulingen. Die CMS versuchte durch Aussenden neuen Personals die Zahl der Missionare in Ostafrika zu vermehren. Aber viele Neulinge starben oder mussten wegen Krankheit oder mangels ihrer Fähigkeit sich primitiven Umständen anzupassen, wieder abreisen.

Seine problematische Beziehung zu Krapf. Rebmanns Platz in der Geschichte ist mehr oder weniger vom Leben Krapfs umgeben. Man könnte auch sagen, in gewissem Masse überflügelte dieser ihn und nahm ihn zu sehr in Anspruch. Rebmann und Krapf waren sehr unterschiedliche Charaktere, der eine geduldig und mit Ausdauer versehen, der andere ungeduldig und erpicht auf schnelle Resultate. Sie

unterschieden sich auch theologisch und in der missionswissenschaftlichen und linguistischen Methode. Auf dem Missionsfeld hatte das Zusammenleben in den sieben Jahren zu Problemen geführt. Es verursachte auch Probleme nach Rebmanns Rückkehr nach Gerlingen und dann nach Korntal. Mindestens ein Teil von Rebmanns Arbeit wurde von Krapfs Veröffentlichungen in den Schatten gestellt.

Gefährliche politische Verhältnisse. Des öfteren wurde Rebmanns Leben von afrikanischen Stammeshäuptlingen und muslimischen Herrschern, Gewalttätigkeiten von wetteifernden muslimischen Herrschern, oder Invasionen von Masai-Nomaden bedroht.

Widerstand von traditionellen afrikanischen Religionen und dem Islam. Die Kraft von Zauberei, Hexerei und Schwarzer Kunst war sehr stark, und konnte nur durch die Kraft des Heiligen Geistes gebrochen werden. Ein sehr ernstes Problem wurde durch die Dominanz des Islam und der muslimischen Regierung des Sultanates verursacht, und damit verbunden die grauenvolle Wirklichkeit der Sklaverei und des Sklavenhandels.

Verweilen wir ein wenig bei diesem spezifischen Problem. Mehrmals machte Rebmann kritische Bemerkungen hinsichtlich eines Missionsfeldes in Mombasa. Er versuchte dem CMS-Sekretariat in London zu vermitteln, dass das Leben im muslimisch-regierten Afrika gefährlich war. Sie entbehrten

jeglichen Schutzes und ihre Glaubwürdigkeit war untergraben. Deswegen schlug Rebmann vor manche heiklen Aktivitäten auf dem Missionsfeld vorübergehend still zu legen bis die Macht des Sultanates und der Sklavenhandel durch europäische Länder, beendet würde. Rebmanns Zweifel in bezug auf die Chancen und Möglichkeiten des Missionsfeldes in Rabai und Kisuludini wurden nicht verursacht durch primitive Lebensverhältnisse, das rauhe Klima, den Tod seiner Frau und einiger Kollegen, die Streitgespräche mit Krapf, den Mangel an Frucht hinsichtlich der Zahl an Neubekehrten, oder durch die Drohungen durch einfallende Masai. In seinen Briefen an die CMS hatte er nicht vorgeschlagen die Arbeit ganz zu beenden und auch hatte er den Anweisungen das Land zu verlassen und nach Europa zu kommen, nicht Folge geleistet.

Vielmehr schlug Rebmann eine vorläufige Unterbrechung von einigen weiterreichenden Aktivitäten und eine Konzentration auf linguistische Vorbereitungen vor. Er selbst wollte auf seinem Posten bleiben bis die größte Hürde für die Mission weggenommen wurde. Aus seiner Sicht war christliche Mission fast unmöglich weil die Missionare abhängig waren von der sklavenhalterei-befördernden muslimischen Regierung des Sultanats von Zanzibar, welches durch Verträge ein Verbündeter von Britannien geworden war. Aus afrikanischer Sicht standen die Missionare auf der Seite der islamischen Regierung, der Sklaverei und des Sklavenhandels. Das

untergrub ihre Glaubwürdigkeit und verschloß die Herzen der Afrikaner für das Evangelium.

Nach dem Jahre 1854 meldete Rebmann dass die Menschen in Rabai/Kisuludini allmählich aufgeschlossener wurden. Die hoffnungsvollen Zeichen eines Durchbruchs wurden jedoch unterbrochen durch ein vorläufiges Ende der Arbeit in der Mombasa-Gegend. Eine innere Revolution im Sultanat und die Invasion von Masai-Räubern hatten die Situation für die Rebmanns zu gefährlich gemacht. Im Januar 1858 wurden sie gezwungen nach Zanzibar zu fliehen, wo sie bis zum Ende des Jahres 1859 verbleiben mußten. In seinem vorläufigen Zufluchtsort hörte Rebmann nicht auf, seine Hoffnungen für die Mission zu hegen. Er wartete gespannt auf Zeichen von deutlicher Verbesserung der Lage, blieb in Verbindung und sehnte sich nach Wegen zur Rückkehr.

Gegen Ende der fünfziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts gaben zwei wichtige Entwicklungen den Rebmanns neue Hoffnung. Erstens nahm der britische politische Widerstand gegen den Sklavenhandel in Zanzibar bedeutend zu. Zweitens hat die Arbeit im Missionsfeld Kisuludini / Rabai trotz der zeitlichen Unterbrechung der Missionsaktivität begonnen Früchte zu tragen.

Rebmann spürte eine positive Änderung der offiziellen britischen Haltung gegenüber der Sklaverei und dem Sklavenhandel, als er die Entschiedenheit und die

Begeisterung des neuen Konsuls Christopher P. Rigby sah, die bei seinem Vorgänger unbekannt war. Aus eigener Bewegung zwang Rigby die Inder im Sultanat, die formell britische Untertanen waren, dem britischen Anti-Sklaverei Gesetz zufolge, ihre Sklaven frei zu lassen.

Der andere Grund für erneute Hoffnung und einen anderen missionarischen Kurs war die Kontinuität – während ihres Exils - von positivem Widerhall von Afrikanern in der Mombasa-Region. Nach der endgültigen Rückkehr nach Kisuludini im Dezember 1859 konnten die Rebmans mit Freude bekannt geben dass der Heilige Geist während ihrer Abwesenheit das Werk in den Herzen der Menschen, die den Samen des Evangeliums empfangen hatten, fortgesetzt hatte. Die Krise hatte die Herzen von vielen weich gemacht und sie empfänglich gemacht für das Wort Gottes. Der Erste der getauft wurde war ein alter Freund von Rebmann und Krapf, ein gelähmter Mann namens Mringe, der schon lange zuvor am Herrn Jesu gläubig geworden war. Er bekam einen neuen Namen: Johanesi. Am Pfingsttag 1860 wurden andere früher Bekehrte getauft, Gunja und sein Sohn Nyondo, welche die Namen Abraham (Abe) und Isaac empfangen. Vor Rebmans vorübergehender Abwesenheit waren sie folgsame Lehrlinge, und ohne die Anwesenheit seines Lehrers, hatte Isaac Nyondo sich zur Taufe vorbereitet indem er die Nika-Übersetzungen des *Lukasevangeliums* und den *Heidelberger Katechismus* las.

Nach Rebmans Rückkehr aus Zanzibar entstand, was in hohem Masse in England, Deutschland und in Basel so gut wie nicht wahrgenommen wurde, unter dem Nika-Volk von Rabai/Kisuludini eine kleine Gemeinde. Die Mitglieder gehörten zu den sehr Armen, die kaum in der Lage waren ihre Körper zu bedecken. Rebmann berichtete, dass ihre Hütten armseliger wären als die der umliegenden Muslime, und dass sie selbst nicht imstande wären eine Kirche oder eine kleine Schule zu bauen. Die Rebmans ließen ihren Worten Taten folgen, indem sie Häuser bauten, Kleider schneiderten für die Bekehrten und Zisternen gruben. Für Rebmann waren diese praktischen Aktivitäten ein wesentlicher Teil seiner Mission. Arbeiten mit Mörtel und Steinen und das Verbreiten des Evangeliums gehörten für ihn zusammen. Abends war er oft erschöpft, und fiel auf seine Knie im Gebet, ‘O Herr, Du allein kennst all meine Umstände. Sei mir gnädig, o sei mir gnädig und offenbare Deine Herrlichkeit in der Rettung von Seelen. Ich tue dies alles weil Du, o Herr Jesus vom Himmel herabgekommen bist mich zu retten. O Hilf mir, ich bin Dein’.¹

Dann und wann verlor die CMS, wegen einer mageren Ernte, fast das Interesse am ostafrikanischen Missionsfeld. Allmählich wurden jedoch neue Pläne entwickelt. Die sehr kleine Gemeinde in Rabai / Kisuludini wuchs durch afrikanische ehemalige Sklaven, die in britischen Schulen in

¹ Aus dem Bericht von Rebmann in Mombas an die Verwaltung 1866 (Kopie, von Sparshotts?).

Indien, besonders Bombay, ausgebildet wurden. Nach dem Jahre 1870 wurden neue Pläne entwickelt. In Zusammenarbeit mit der britischen Regierung wurde eine Niederlassung für befreite Sklaven in Mombasa gegründet. Afrikanische Sklaven, durch britische Kriegsschiffe auf See befreit, wurden dort zusammengebracht und von Missionspersonal der CMS trainiert. Der Ort wurde Frere Town genannt, nach dem britischen Diplomaten der diese Gründung leitete.

Zu der Zeit als Frere Town realisiert wurde war Rebmann zu erschöpft um sich aktiv zu beteiligen. Im Jahre 1875 reiste er ab nach Europa.

Johannes Rebmans 29 Jahre in Afrika erinnern uns an die Missionsvision des Apostels Paulus. 'Er hat gepflanzt, Apollos hat begossen aber Gott hat das Gedeihen gegeben'.² Der ganze Prozess von der Aussaat bis zur Ernte ist Gottes Werk, obwohl er Menschen gebraucht oder Arbeit gibt als Pflüger, Sämann, Pflanzer, Giesser und Ernteeinbringer. Pflüger und Sämmänner werden die Ernte nicht sehen aber sie sind im Missionsfeld genau so wichtig, um ernten zu können. Rebmann säte hauptsächlich und goss auch. Aber erst nach dem Jahre 1860 konnte er eine geringe Ernte einbringen. Eine kleine Gemeinde war größer geworden. Er glaubte daran daß andere seine Arbeit weiterführen würden. Er bereitete den Weg für zukünftige Missionen in Afrika vor um Instrument Christi zu

² 1. Kor. 3: 6.

sein, um zu sammeln für die reiche Ernte Gottes Auserwählter. Ohne Rebmans vorbereitende Arbeit würde die Mission in Ostafrika einen anderen Lauf genommen haben. Er legte die Fundamente der Mission auf beiden Seiten der Grenze, die Ostafrika nach 1885 in Regionen unter englischem und unter deutschem Einfluß teilte.

Dies ist die wichtigste Bedeutung seines Lebens und Werkes. Während seines Lebens sah die Welt nicht viele Resultate seiner Arbeit. Heutzutage haben Kirche und Mission, im Westen nur das Interesse einer kleiner werdenden Minderheit. Viele würden Rebmann als eine etwas tragische Figur betrachten, dem Erfolg nicht gegeben war, ein sonderbarer und 'abgeracketer' Held für eine verlorene Sache, begraben auf seinem primitiven, verlassenem Posten, weit entfernt von der Zivilisation und Kultur die hoch im Kurs stehen. Andere finden einen Grund weshalb sie ihn hoch halten wollen. Sie weisen darauf hin was er als geographischer Forscher und Sprachenforscher zu Stande brachte. Sein Versagen oder seine geringe Bedeutung als Missionar machen ihn als Vorkämpfer der Ausbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse, 'um so größer'³, das denkt vielleicht mancher säkularer Beobachter. In weltlichen Augen würden Rebmans Wörterbücher von wenig Wert sein wenn sie nicht kolonialen Verwaltungen und

³ Anonim, 'Johannes Rebmans, Missionar in Ostafrika und Entdecker des Kilimandscharo', in: *Gerlingen: vom Dorf zur Stadt*, 1983, p.107.

wirtschaftlichen oder pädagogischen Entwicklungen gedient hätten.

Wie soll die Nachwelt sich, wie sollen wir uns, an Johannes Rebmann erinnern? Ich denke daß er in unsrer Erinnerung als Sohn aus Gerlingen und aus der Tradition des württembergischen Pietismus weiterleben sollte, mit all seinen Schwächen und Einschränkungen, als ein gewöhnliches menschliches Wesen, aber ein geretteter Sünder, der ein treuer Diener Gottes war und dazu gebraucht wurde, der Gründer der Kirche in Ostafrika und der Vorbereiter der Missionsarbeit in Zentral Afrika zu werden.